

Zeit Zeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

März 2011



Fotos: Filenius

Krieger des Lichts

Von Eike Johannes Lucas, Politologe

Nach einem Jahr intensiver Vorbereitung war es am 10. November 2010 endlich so weit: Das Zeitzeugenkonzert fand im Haus der Kulturen der Welt statt. Eine Retrospektive.

Und am Ende stehen sie alle gemeinsam. Die unzähligen Zuschauer und der 3-Generationen-Chor, selbst die Musiker des deutschen Symphonie-Orchesters Berlin. Und beinahe alle singen mit. Keiner sitzt zum Finale des Zeitzeugenkonzerts im Haus der Kulturen der Welt.

Und genau darum ging es der Jazzsängerin Jocelyn B. Smith mit der Idee dieses „Concert of Empowerment“. Der Idee eines Konzerts, das den Teilnehmern Kraft spenden soll und dazu beiträgt miteinander zu erinnern und zu gedenken.

Und genau darum hat sie mit ihrem Komponisten Volker Schlott eine musikalische Reise in verschiedenste Welten komponiert. Offen, tiefgründig und aufgeschlossen. Mit englischen Titeln, wie „Warrior of Light“ oder dem eher klassisch komponierten „Sentir La Mort“.

Für das Konzert hat sie dann schließlich den Jugendchor der „Gropiuslerchen“, ihr Chorprojekt „Different Voices“ und ihr Kinderchorprojekt „Wir, das ich in dir“ zusammengeführt.

Und dann hat sie noch einen gänzlich neuen Chor ins Leben gerufen: den „Chor der Zeitzeugenbörse“, der gemeinsam mit den anderen Projekten zum 3-Generationen-Chor vereint wurde.

„Das war ein wunderbarer Austausch,“ erinnert sich die Zeitzeugin Dorit Ebert. „Am Anfang war man sich vielleicht ein bisschen fremd. Aber wer sich auf so etwas einlässt, dessen Toleranz sprengt Grenzen.“ Über einem Jahr vor dem Konzert begannen die Mitglieder des Zeitzeugenchores im Kreuzberger

Inhalt

| | |
|-------------------------------------|---|
| Krieger des Lichts | 1 |
| Ein Bild für die Chefin | 2 |
| Eine Antwort | 3 |
| Eine Antwort | 3 |
| Ein Provokateur für Zeitzeugen? | 3 |
| Einige Gärten sind Paradiese | 5 |
| Murphy's Law | 5 |
| Begegnung einstiger Gegner | 6 |
| Aus unserem Briefkasten | 7 |
| Veranstaltungshinweise | 7 |
| In eigener Sache | 7 |
| Gratulationen/Suchmeldungen | 7 |
| Veranstaltungen der Zeitzeugenbörse | 8 |

Kulturzentrum in der Gitschiner Straße mit den regelmäßigen Proben.

„Einige von uns haben vorher nur unter der Dusche gesungen. Aber mit Jocelyn haben wir gelernt, dass man mit dem ganzen Körper Töne formt,“ berichtet Frau Ebert weiter. „Etwa mit Thai Chi Übungen. Da haben einige von uns ganz schön geschaut. Aber nach anfänglicher Scheu hat es allen viel Freude bereitet.“

Und das ist auch deutlich spürbar im Konzert im Haus der Kulturen, das für viele der Zeitzeugen den Höhepunkt der intensiven Zeit darstellt. Und das die Zuschauer und auch die Chöre immer weiter um die Welt führt. Etwa mit volkstümlicher und arabisch anmutender Musik oder dem vertonten lateinischen Gebet „Sanctus, Sanctus, Sanctus“.

Doch nicht nur um die Welt soll gereist werden, sondern auch ins Ich. Denn es geht nicht nur um „Empowerment“ im Umgang mit dem Außen, sondern auch um den Umgang mit sich selbst. Energie durch Musik für das Leben – in allen Facetten. So ließe sich Jocelyns Leidenschaft beschreiben.

Der Text „Lass mein Herz die Liebe spüren“ von Bernd Feuerhelm ist besonderer Ausdruck davon. Die Auseinandersetzung mit sich führt den Zeitzeugen zurück in seine Kindheit. „Ich bin 67 und alle spielen Rollen in der Welt. Ich wollte gerne wissen, wer ich hinter der Rolle bin.“ Hinter dem gestandenen Mann, der so manche wilde Phase in seinem Leben gehabt hat, entdeckte er dabei die Schmerzen des Kriegskindes, dessen Vater nicht zurück nach Hause kam. Dessen Mutter weinte und der von dort an immer nur „hart drauf sein“ musste. Aus den Auseinandersetzungen mit den Wunden seiner Kindheit hat Bernd Feuerhelm einen Text verfasst, der für ihn zuletzt so intensiv war, dass er ihn selbst nicht singen konnte. Vorgetragen hat ihn daher sein Mitsänger Rolf Kellermann in einem eindrucksvollen Solo.

Also nicht nur die Alten erinnern, sondern leisten eben auch einen aktiven Beitrag beim Gestalten. Und die Jungen und Jugendlichen werden nicht erst, sondern sind schon Zeugen unserer Zeit. Auch deshalb die Geste des zum Schluss gemeinsam zelebrierten Liedes „Atik Yomin“.

„Die Wunden meiner Kindheit liegen wieder offen und meine Reise geht weiter,“ schließt der

Mensch Bernd Feuerhelm für sich. Er will jetzt nach dem Konzert den „Different Voices Chor“ besuchen, in dem auch die Arbeit Jocelyns Fortsetzung nach dem großen Abend finden wird.

Oder um es direkt mit seinen Worten zu sagen: „Es hat sich ein Kreis geschlossen. Jetzt ist alles wieder offen.“

Ein Bild für die Chefin

Von *Meinhard Schröder*

„So eine blöde Kuh“, poltert Rolf vor sich hin. Das macht er manchmal, dann platzt er förmlich. Als ob jemand eine Blase in ihm angestochen hätte, die nun ihre Galle nach draußen entleeren muss. Ich trinke türkischen Tee aus einem kleinen, bauchigen Glas und sitze im Café der Gitschiner Straße 15, einem Kulturzentrum für arme Menschen. In diesem Haus proben auch der Zeitzeugenchor und der Chor Different Voices, der ehemalige Obdachlosenchor. Hier im Café wird gequarzt, dass ich husten muss. Und Rolfs Geschimpfe stört mich beim Lesen. Aber es ist ohnehin Zeit, nach oben in den Probenraum zu gehen, eine Fabriketage im zweiten Stock, die vor allem als Atelier zum Malen genutzt wird.

„Kommst du mit?“, frage ich Rolf, um ihn ein wenig abzulenken.

„Was soll ich da oben? Ich kann doch nicht mit Leuten singen, die mich nicht grüßen! Und dann noch die Chefin von euch Zeitzeugen!“ Lautstark ruft er seine Sätze in die Runde, wobei er das Wort Chefin besonders aggressiv, vielleicht sogar ein wenig verächtlich hervorstößt. Was soll ich dazu sagen? Ich habe gar nicht mitbekommen, was sich abspielte, als Frau Geffers den Raum betrat. Ich sehe nur, dass Rolf beleidigt ist. Aber ich weiß auch, dass er zu besänftigen ist.

„Ach, was!“, sage ich. „Komm mit!“

Er wendet sich von mir ab und steht nicht auf. Ich würde es bedauern, wenn er heute die Probe boykottieren würde. Er hat doch eine schöne Stimme. Beim Konzert durfte er sogar ein Solo singen. Wenn ich auch vorher bangte, so hat er doch bei der Aufführung seine Sache gut gemacht.

Es dauert eine Weile, bis die meisten eingetrudelt sind, sich begrüßt und einen Stuhl gefunden haben. Langsam schließt sich der Kreis.

Rolf setzt sich neben mich.

„Schön, dass du gekommen bist“, sage ich zu ihm.

„Eingebildete Schnepfe! Meint wohl, bloß weil sie Chefin von den Zeitzeugen ist, braucht sie mich nicht zu grüßen. Geht einfach vorbei! Frechheit!“

Immer noch muss er Dampf ablassen, aber wenigstens ist er hochgekommen.

In diesem Moment steht Frau Geffers hinter ihm und hat wohl einen Teil seiner Tirade gehört. Ob sie bemerkt, dass von ihr die Rede ist? Am besten wäre es, die Sache gleich zu klären, fällt mir spontan ein. Also spreche ich sie an: „Frau Geffers, Rolf ist sauer, dass Sie ihn nicht zurückgegrüßt haben.“

Sie blickt mich verdutzt an und sieht dann verwundert zu Rolf: „Ich habe Ihren Gruß nicht erwidert? Dann muss ich Sie völlig übersehen haben. Das tut mir leid.“

Rolf grummelt zurück: „Ja, ich habe Ihnen freundlich einen guten Tag gewünscht, und Sie sind einfach vorbeigegangen.“

Ich sehe Frau G. ihre Erschütterung an. Sie will wohl ihre Bitte um Entschuldigung nicht als förmlich erscheinen lassen und wiederholt: „Das tut mir wirklich sehr leid.“

Dabei blickt sie ernst und bittend in Rolfs Gesicht. Er erwidert kurz ihren Blick und murmelt dann etwas vor sich hin, was vielleicht „Meinetwegen“ oder so ähnlich heißen könnte. Frau Geffers kehrt erleichtert zu ihrem Platz zurück.

Plötzlich merke ich, dass Rolf seinen Kopf an meine Schulter legt. Er zittert leicht. Ich wende mich ihm erstaunt zu. Tatsächlich, er fängt an zu weinen. Ich verstehe das nicht. Gewiss, sie mag ihn unbeabsichtigt gekränkt haben, weil sie ihn übersah. Aber wie kann eine so selbstverständliche Geste wie eine Entschuldigung eine solche Gefühlsaufwallung auslösen?

„Sie ist ein guter Mensch“, sagt Rolf schluchzend. „So eine Mutter hätte ich gern gehabt.“

Ich lege meinen Arm um Rolfs Schulter und drücke ihn. Rolf braucht ein paar Minuten, bis sich seine Erschütterung gelegt hat.

An den Wänden hängen viele Bilder von Künstlern. Sie werden wohl hier entstanden sein. Etliche fallen mir durch ihre eigenartigen Augen auf. Immer stehen die beiden Augen schief zueinander, immer sind sie weit offen, blicken ernst, fragend, vielleicht ein wenig bittend und gleichzeitig ein wenig ängstlich auf mich. Fast sehe ich durch diese Augen in den

Menschen hinein, der sich hinter diesen Augen verbirgt. Oder sich hinter ihnen öffnet? Alle Bilder mit diesen Augen hat Rolf gemalt. Ich erkenne sofort die Ähnlichkeit mit seinem Gesicht. Als ob er sich selbst gemalt hätte.

Rolf steht auf. Er geht zu einem seiner Bilder und nimmt es ab. Mit dem Bild wendet er sich Frau Geffers zu.

„Hier“, sagt er und zeigt auf das Bild. „Hier, Chefin. Das ist für dich.“

Frau Geffers ist aufgestanden. Sie sieht Rolf fassungslos an. Langsam scheint sie zu begreifen. Tränen steigen in ihre Augen. Sie umarmt ihn. - Für einen Moment sind zwei Menschen glücklich.

Eine Antwort

Von Meinhard Schröder

Auszug aus der Mail vom 29.1.11

... Warum ich jetzt bei Different Voices mitsinge? "Bei Jocelyn muss ich mich nicht meiner unausgebildeten Stimme schämen und meiner Schwierigkeiten, den richtigen Ton zu finden. Sie schafft eine freundliche Atmosphäre und lehrt uns ein ganzheitliches Singen. Da sind die Stimmbänder, die Lungen, das Zwerchfell, ja der ganze Körper, sowie Seele und Geist gefordert. Und das tut gut. Ich hoffe, dass mich die spirituelle Ausrichtung nicht allzu sehr stören wird."

Harald Welzer:

Ein Provokateur für Zeitzeugen?

Von Meinhard Schröder

Die Einladung zu einem öffentlichen Gespräch im taz-Café interessierte mich. Mit dem bekannten Sozialpsychologen Harald Welzer sollte über Grundlagen, Formen und Medien des Erinnerns gesprochen werden.

H. Welzer skizzierte zunächst die Bedeutung des Gedächtnisses: Es dient der Speicherung von Erfahrungen für Gegenwart und Zukunft. Wenn wir unsere nächsten Schritte planen, können wir auf unser Gedächtnis zurückgreifen. Gemeinhin gehen wir davon aus, dass wir ein Erlebnis ziemlich genau erinnern können, dass das Gedächtnis also wie ein Fotoapparat wirkt. Das ist ein Irrtum.

Wir besitzen Filter für das Gedächtnis. Nur was uns wichtig erscheint, wird abgespeichert.

Oder was uns emotional stark berührt. Das Vergessen ist ein zweiter Filter für das Langzeitgedächtnis: Wenn ein Teil der gespeicherten Erfahrungen lange nicht gebraucht wird, gerät er in Vergessenheit oder wird sogar gelöscht. Natürlich gibt es auch altersabhängige Schwerpunktsetzungen des Gedächtnisses.

Das Gedächtnis ist ein assoziatives System. Teile können überschrieben oder geändert werden, zum Beispiel wenn andere Informationen unserer Erinnerung widersprechen. Hemmungslos baut unser Gedächtnis auch neue Informationen aus Gesprächen, aus Zeitung, Film und Radio ein. Sie erscheinen ihm vielleicht aus irgendeinem Grund plausibler, so dass es den abgespeicherten Gedächtnisinhalt ändert.

Man darf das Gedächtnis nicht nach dem Wahrheitskriterium beurteilen: Entspricht die aus dem Gedächtnis abgerufene Erinnerung dem tatsächlichen Ablauf? Das ist eine moralische Beurteilung, aber das Gedächtnis ist keine moralische Einrichtung, es soll uns beim Überleben helfen. Es ist gut, wenn es diese Aufgabe gut erfüllt.

Vor allem aber ist das Gedächtnis vom Austausch mit anderen Menschen geprägt, es ist kein technisches Speichermedium, sondern Teil des bio-kulturellen Organs Gehirn. Am Beispiel der 68er-Bewegung erleben wir regelmäßig, wie heftig um die Erinnerung an jene Zeit gestritten wird, wie eine ganze Generation sich dieser Bewegung zuordnet und nun an dem Erinnerungsbild feilt. Heute will niemand mehr damals Beckenrandschwimmer gewesen sein. Durch die öffentliche Diskussion bildet sich eine soziale Erinnerung heraus. Natürlich werde dadurch auch eine gewisse Konformität erzeugt, die H. Welzer positiv als kooperatives Verhalten sieht.

Es entstehen soziale Wahrheiten, die nicht mit kriminologischer oder mit wissenschaftlicher Wahrheit verwechselt werden sollten.

Ich selbst hatte ein klares Bild von meiner Flucht aus der DDR, bis meine Schwester ihre abweichende Version schilderte. Bei manchen anderen Geschehnissen könnte ich heute nicht mehr mit Sicherheit sagen, ob ich es wirklich erlebt habe oder ob es mir jemand so ähnlich erzählt hat. Und im letzten Jahr erlebte ich eine Überraschung: Ein weiterer Freund meldete sich, der vor fünfzig Jahren mit uns per Rad nach Rügen gefahren war. Vorher war ich fest von einer *Zweiergruppe ausge-*

gangen. – Nicht umsonst bezeichnet man die Zeitzeugen als Feinde des Historikers.

Harald Welzer wandte sich gegen die „Denkmalisierung“ Deutschlands, ja er sprach sich fast abfällig über eine „Memorymania“ aus und warnte vor unserem „Versumpfen in Erinnerungskultur“. Die bloße Feststellung von sechs Millionen toter Juden wäre Teil eines „normativen Geschwurbels“, wenn es nicht mit der „Rekonstruktion von Anfang an“ verbunden wäre, wie es zu diesem Ergebnis kam.

Welzer bezweifelte, ob man die nachwachsenden Generationen mit unseren erstarrten Erinnerungs-Ritualen überhaupt erreichen kann. Ja, ob es einer neuen Generation bei den Herausforderungen, vor denen sie steht, überhaupt hilft, auf die Erinnerungen der Älteren zurückzugreifen. Hier gelte es dringend zu klären, wie sich die Zukunftshorizonte der Generationen unterscheiden. Erinnerung muss zukunftsgerichtet sein. Das Geschäft werde leider mit nicht zukunftsfähigen Themen gemacht.

Zeitzeugen würden selbstverständlich von der Bedeutsamkeit ihrer Erfahrungen ausgehen. Die hätten aber keinen funktionalen Wert mehr, würden nur noch im Rahmen von „Museumskultur“ ausgestellt. Demgegenüber würdigte er das „kollektive Beschweigen“ des Nationalsozialismus in der früheren Bundesrepublik.

Wäre demnach die Arbeit der Zeitzeugen vergeblich, hohl?

Hier setzte Kritik aus dem Publikum ein: Identität benötige individuelle und soziale Erinnerung, wir hätten einen Bedarf an Vergewisserung, auch die Jüngeren. Und H. Welzer hätte doch in seinem einleitenden Teil selbst betont, wie wichtig die emotionale Beteiligung für das Gedächtnis sei. Eine lebendige Person könne junge Menschen beeindruckend und einen Einfluss auf ihr Geschichtsbild ausüben. In negativem Sinne habe H. Welzer dies mit seiner Studie „Opa war kein Nazi“ bewiesen. Dort zeigte er anhand einer soziologischen Studie, wie junge Menschen aufgrund ihrer Familienloyalität die Rolle ihrer Vorfahren schönen, sie gar zu Widerstandskämpfern aufbauschen. – Außerdem gäbe es eine Transferfähigkeit, mit der junge Menschen aus den Erfahrungen Älterer für neue Situationen lernen könnten.

Lesetipp: Christian Gudehus / Ariane Eichenberg / Harald Welzer (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung – Orientierung für die Gegenwart und Gestaltung der Zukunft – Ein interdisziplinäres Handbuch; Metzler 2010, 49,95 Euro

Einige Gärten sind wahre Paradiese von Elisabeth Achinger

Ein solches Paradies ist der Garten, den der englischen Filmregisseur und Künstler Derek Jarman (1942 bis 1994) auf der Halbinsel Dungeness in Südengland anlegte. Er wurde uns am 30.11.2010 von der Gärtnermeisterin und Pädagogin Kirsten Plathof, die den Garten um die Villa Liebermann am kleinen Wannsee pflegt, vorgestellt. Dazu zeigt uns Frau Plathof wunderschöne, meist selbst gemachte Fotos. Die Halbinsel Dungeness liegt in Südengland, hat den längsten Kiesstrand Europas und wird beherrscht von zwei Leuchttürmen und einem Atomkraftwerk. Etwa ein Drittel aller in England bekannten Pflanzen wachsen dort. In den verstreut liegenden Häusern eines Fischerdorfes leben heute viele Künstler. Am Wochenende kommen Touristen, um die zahlreichen Wildvögel zu beobachten, über den Kiesstrand zu wandern oder eben den Garten des Derek Jarman zu sehen.

Der Garten ist um ein schwarz gestrichenes Fischerhaus angelegt und besteht aus einer mit Kies bedeckten Fläche, in der kreisrunde mit größeren Kiesel umgrenzte Beete angelegt sind. Auf diesen Beeten wachsen heimische Pflanzen wie Stechginster oder rot blühende Spornblumen, oder es sind Skulpturen aus Strandgut errichtet, z.B. aus rostigen Drahtgebilden oder aufrecht stehenden verwitterten Planken. Auf der Kiesfläche wächst wild der weißblühende Meerkohl. Frau Plathof stellte dann auch einige andere Gärten vor, die Derek Jarman zum Vorbild dienten, so den Garten Westercombe in Somerset, den Gertrude Yekill (1843 – 1932) zusammen mit dem Architekten Edwin Lutyens (1869 – 1944) angelegt hat. Gertrude Yekill gilt als Revolutionärin in der englischen Gartenkunst. Sie wandte sich entschieden gegen abgezielte Beete, in denen einjährige Pflanzen in geordneten Reihen wachsen, wie auch gegen parkähnliche Anlagen und wurde berühmt wegen ihrer perfekt komponierten Blumenrabatten. Sie legte zusammen mit dem Architekten Lutyens über hundert Gärten an, auch in den USA. Weiter wurden der Garten Elmstead Market in der Grafschaft Sussex gezeigt, angelegt von Beth Chatto, die zur Verwendung heimischer Pflanzen rät, der Garten Great Dixter in East Suss-

ex des Christopher Lloyd und schließlich der „weiße“ Garten, Teil der Gartenanlagen um Sissinghurst Castle in der Nähe von Canterbury, den die Schriftstellerin Vita Sackville-West gemeinsam mit ihrem Ehemann Harold Nicolson ab 1930 geschaffen hat. Diese wunderschönen Bilder führten uns selbstverständlich zu der Frage, ob man einen Garten wie den des Derek Jarman auch in Deutschland anlegen könnte, und zu der betrüblichen Erkenntnis, dass dem schon unser viel härteres Klima entgegensteht.

Murphy's Law

Von Klaus-Dieter Pohl, Zeitzeuge

Als "Murphy's Law" wird der Grundsatz bezeichnet, dass alles, was nur möglich ist, schief geht. Daran fühlte ich mich beim letzten Halbkreis am 11.1.11 (welch reizvolles Datum) erinnert, als Frau Geffers eingangs mitteilte, der im Zeitzeugenbrief 12/10 angekündigte Zeitzeuge Wilfried Redlich sei wegen der Folgen eines im Berliner sibirischen Winter erlittenen Sturzes am Erscheinen gehindert.

Aber wir erwarteten ja noch den für diesen Tag ebenfalls angekündigten Zeitzeugen Frank Plunze, dessen Geschichte von einem mit einem NVA-Panzer unternommenen Fluchtversuch in die Bundesrepublik Spannung versprach. Zwar hatte Herr Plunze zunächst die Geschäftsstelle in der Ackerstraße angesteuert, aber nach Erkenntnis des Irrtums telefonisch versprochen, sich auf den Weg zur Landeszentrale für politische Bildung zu machen....

Und so fand zunächst Frau Angel (phon.) Gelegenheit, uns mit Frau Elfriede Brüning bekannt zu machen, einer im Jahre 1910 geborenen Schriftstellerin, die bis 1990 in der DDR lebte, dort auch mehrfach ausgezeichnet wurde und der man gewiss nicht unrecht tut, wenn man sie als "links" bezeichnet. Das Internet-Lexikon Wikipedia hält neben einer recht umfangreichen Biografie ein nicht minder umfangreiches Werke-Verzeichnis bereit, in dem auch das Buch enthalten ist, das uns Frau Angel ans Herz legte. Der Band "Lästige Zeugen" enthält Tonbandprotokolle von Gesprächen mit Opfern der Stalin-Zeit und durfte - wen wundert's? - in der DDR nicht erscheinen. Aber auch nach der Wende blieb das verlegerische Interesse - freundlich ausgedrückt - sehr zurückhaltend ...

Anschließend stellte die Filmemacherin Evelyn Filipp das in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Historischen Museum (DHM) entwickelte Projekt eines Biografie-Film-Wettbewerbs mit dem Titel "Was für ein Leben!" vor. (s. ZeitZeugenBrief Feb, 2011 / <http://www.was-fuer-ein-leben.de/>)

Nach diesen beiden - ganz anders als geplant - verlaufenen Beiträgen berichteten einige der Anwesenden über jüngst gemachte Erfahrungen bei ihren Einsätzen „In Sachen Zeitzeugenschaft“. Dabei gab es neben Routine auch teils sehr Bemerkenswertes. So konnte Herr Oertel einer erstaunten Zuhörerschaft u.a. von einem Treffen im eigenen Garten mit zwei Dozentinnen der Universität der Künste berichten, von denen eine später beharrlich bestritt, daran teilgenommen zu haben ... Was es nicht alles gibt. Herr Sylten gab seinen Eindruck wieder, dass das Thema "Kirchlicher Widerstand im 3. Reich" sich zunehmend - plakativ gesprochen - von Schulen in Kirchengemeinden verlagere. Hat das vielleicht etwas mit Jahrestagen zu tun? Frau Hertlein und der Verfasser dieses Artikels waren im Dezember 2010 für das Sächsische Bildungswerk im Rahmen eines vom Bundesministerium des Innern und der Deutschen Gesellschaft e.V. initiierten Projektes "Demokratie braucht Erinnerung - Zukunft braucht Demokratie" als Zeitzeugen für den "Neuanfang im Westen" nach dem Verlassen der DDR an Gymnasien in Dresden und Leipzig. Organisation und Betreuung durch das Sächsische Bildungswerk waren ausgezeichnet - und umgekehrt gilt Letzteres offenbar auch für den Ruf, den die Zeitzeugenbörse Berlin beim Sächsischen Bildungswerk genießt. Es möge so bleiben ...

Herr Böhm, der mit Brandenburger Lehrern im Alliierten-Museum in der Clayallee den "*Kalten Krieg*" thematisierte, fand es spannend, den Spieß einfach einmal umzudrehen und die Lehrer zu befragen, wie sie denn diese Zeit erlebt hätten ...

Und dann kam die Mitteilung, dass Herr Plunze im nachmittäglichen Verkehrsstau stecken geblieben war und nicht mehr erscheinen würde ...

Das bestätigte nicht nur die "Vervielfältigung von Murphy's Gesetz", wonach alles auf einmal schief geht, sondern auch Seay's Gesetz, dass nichts jemals so endet wie geplant ...

Denn nun begann eine kurzweilige, geradezu anarchistisch von Thema zu Thema hopsende Diskussion, die das sonst übliche Veranstal-

tungsende nach zwei Stunden weit überschritt.

Also: ein gelungener Nachmittag, der nicht zuletzt den Vorteil mit sich brachte, dass wir uns auf zwei neue Zeitzeugen mit spannenden Geschichten demnächst freuen können.

Begegnung einstiger Gegner

Von Klaus Riemer, Zeitzeuge

Ein Film und eine Begegnung mit Menschen, die einmal vor und hinter Zellentüren gelebt und gehandelt haben. Diese Erfahrung vergisst man nicht so leicht. Leider sind solche Gelegenheiten noch allzu selten. Wir wurden am 25. Januar 2011 im *Halbkreis Zeuge*, dass zwei Menschen, die sich während des *Kalten Krieges* als "Täter" und "Opfer" begegnet waren, die Kraft aufgebracht hatten, miteinander Frieden zu schliessen: Klaus Panster (Jg. 1938) und Klaus Schulz-Ladegast (Jg. 1941). Beide gaben uns einen kurzen Abriss der Vorgeschichte. Der frühere MfS-Offizier Panster blickte auf eine DDR-Bilderbuch-Karriere zurück: kommunistische Eltern, Oberschule, Dienst bei der NVA in Potsdam, Dokortitel der MfS-Hochschule, Beförderung zum Oberstleutnant, schließlich aus Überzeugung beim Ministerium für Staatssicherheit und für das Sachgebiet *Wissenschaft und Forschung verantwortlich*.

Klaus Schulz-Ladegast hatte christliche Eltern, die westlich orientiert waren. Er wuchs in Ost-Berlin auf, besuchte aber ab 1959 ein Gymnasium in West-Berlin und wohnte schließlich auch dort, weil er in Ost-Berlin nicht zugelassen wurde. Ost-West-Kontakte und -Besuche waren selbstverständlich. 1961 aber ging er nach dem Mauerbau zu seiner Familie zurück in die DDR. Als der Bundesnachrichtendienst zu ihm Kontakt aufnahm, um seinen Vater als BND-Mitarbeiter zu gewinnen, ließ Klaus Panster beide wegen "Beteiligung an Spionage" verhaften. Der Vater wurde später freigekauft... Zwei Beispiele aus einer unübersichtlichen Zahl von menschlichen Konfrontationen während des *Kalten Krieges*, Bewährungsproben für die Zeit nach 1989 und für die Menschen, die sich als Opfer des MfS empfinden, und ehemaligen "Stasi-Leuten", die den Willen und die Fähigkeit zu ehrlicher Selbstkritik aufbringen. Einäugigkeit ist fehl am Platz. Gerechtigkeit, nicht Rache ist gefragt.

Dass auch Theologen an diesem Prozess der Wahrheitssuche und Versöhnung mit Wort und Tat beteiligt waren und sind, wird niemand wundern. Oberkonsistorialrat i.R. Dr. Ulrich Schröter, der an diesem Halbkreis teilnahm, hatte seine guten Gründe ...

Aus unserem Briefkasten

Sehr geehrter Herr Ruths,
sehr geehrte Frau Cherier,
... Am 10. Dezember 2010 fand im Reclamgymnasium Leipzig ein Zeitzeugengespräch zwischen dem Zeitzeugen Klaus-Dieter Pohl und Schülern der 10. Klasse statt. Herr Pohl, der 1958 als Schüler die DDR in Richtung Westberlin verließ, verstand es ausgezeichnet, seine eigene deutsch-deutsche Lebensgeschichte mit detailliertem historischen und politischen Wissen zu verknüpfen. Die Schüler stellten viele Fragen zu den Gesellschaftssystemen der Bundesrepublik und der DDR, denen Herr Pohl fundierte Antworten entgegenzusetzen konnte. Auf diese Weise entstand ein geschichtsphilosophischer Diskurs, der den Geschichtsunterricht nachhaltig bereichern konnte und auch die Lehrerin beeindruckte. Das Gespräch fand im Rahmen des Zeitzeugenprojekts *Demokratie braucht Erinnerung - Zukunft braucht Demokratie* des Bundesinnenministeriums statt. Im Focus der Veranstaltungsreihe stehen Zeitzeugenberichte zur Flucht und Ausreise aus der DDR und dem Neuanfang im Westen. Das Gespräch wurde veranstaltet vom Bildungswerk Sachsen der Deutschen Gesellschaft e.V. zusammen mit der Zeitzeugenbörse e.V.

Danke nochmal und herzliche Grüße
Magdalena Ermlich, Leipzig
Projektleitung Mittel- und Osteuropa

Veranstaltungshinweise

Zeitzeugenpreis Berlin-Brandenburg 2011

**Thema: Ich bin (k)ein Berliner/Brandenburger
Geschichten vom Leben und Ankommen**

Der Raum Berlin und Brandenburg ist Anziehungspunkt für Menschen aus vielen Gegenden Deutschlands. Sind Sie hier geboren und Ihrem Dorf, Ihrer Stadt und Ihrem Kiez treu? Oder sind Sie zugereist und hiergeblieben?

Info: Frieling-Verlag, Rheinstraße 46, 12161 Berlin-Friedenau

Tel.: 030 / 7 66 99 90 E-Mail: info@zeitzeugenpreis.de

Einsendeschluss ist der 4. April 2011.

In eigener Sache

Am 15. Februar 2011 wählte die Mitgliederversammlung den neuen Vorstand:

Dipl. Psych. Eva Geffers, 1. Vorsitzende
Dr. Gertrud Achinger, Stellv. Vorsitzende
Beisitzer:

Dr. Hans-Karl Behrend

Irma Gideon

Dr. Klaus Riemer

PS:

Unser ZeitZeugenBrief schließt mit dem Hinweis: „Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!“ Nicht ohne Grund. Wer gerecht urteilen will, darf sich nicht auf eine einzige Zeugenaussage verlassen, denn ein abgerundetes Bild ergibt sich erst aus einer Vielzahl beweisbarer Wahrnehmungen. Wir glauben aus Erfahrung, dass ein Forum der Meinungen am besten die Wahrheitsfindung ermöglicht und die Kardinalfehler vieler Darstellungen, nämlich Vorurteile und Generalisierungen, vermeiden hilft. Leider können wir nur kurzgefasste Zuschriften abdrucken.

Wir gratulieren allen...

im März geborenen Zeitzeugen

01.03. Jürgen Rhode, 04.03. Ilse Weimann, Horst Jänichen 05.03., 10.03. Gertrud Schönberg, 12.03. Karin Manke, 14.03. Gisela Stange, 17.03. Fred Grenkowitz, 22.03. Ilse Kleberger, 24.03. Werner Rottschky, 30.03. Wolfgang Steinke, 30.03. Vibeke Becker, 31.03. Ingetraut Burghardt

Zeitzeugen gesucht

Zu folgenden Themen:

Nr. 209/10 - 13. August 1961:

Erlebnisse, Eindrücke und Gedanken am 13. August 1961 in West- und Ost-Berlin

Erlebnisse und Eindrücke von den Tagen vor dem Mauerbau und von den folgenden Tagen

Folgen der Teilung der Stadt im persönlichen Bereich: z.B. Trennung von Familie und Freunden
Unmittelbare Auswirkungen der Grenzschießung auf das Alltagsleben

Konsequenzen der Grenzschießung für Schule/Studium/Beruf, für Funktionen in sozialen, kulturellen, politischen Einrichtungen

Lebenswirklichkeit in der geteilten Stadt

Erinnerungen an Flucht oder Unterstützung zur Flucht

HALBKREIS

15. März 2011 um 15 Uhr

„Jeder konnte Helfer werden“

Barbara Schieb – Referentin der Konferenz „*Helfer, Retter und Netzwerker des Widerstands*“ bringt einen wichtigen Befund der Helferbeforschung noch einmal auf den Punkt. Hilfe konnte von jedem ausgehen. Die zahlreichen Helfergeschichten belegen, dass das Handeln der „stillen Helfer“ nie nur einen einzigen Grund hatte, sondern dass viele Faktoren zusammen kamen. Unter den Helfern waren einfache und gebildete Leute, z.B. Prostituierte, Lumpensammler, Menschen aus freien Berufen u.a.m.. Barbara Schieb wird uns einen Einblick in ihre Forschungstätigkeit geben, über die unterschiedlichsten Arten des Helfens und der Helfer.

Sie ist gespannt auf die anschließende Diskussion mit Ihnen.

Moderation: Eva Geffers

ANKÜNDIGUNG

29. März 2011 um 15 Uhr

Kudamm-Geschichten Teil 2

Im letzten Monat haben wir damit begonnen, uns auf das Jubiläum „125 Jahre Kurfürstendamm“ einzustimmen. Das gelang ausgesprochen gut durch spontan erzählte Erinnerungen, vorgetragene Texte und natürlich durch die vielfältigen, auch sehr heiteren Assoziationen der Zuhörer, die Ungeöhnliches einbrachten. Einige Beiträge wurden sofort auf ein Tonband aufgenommen, andere fanden dort leider nicht mehr Platz, wie der Projektleiter – Herr Dr. Riemer – später feststellte.

Wir setzen daher unser Geschichten-Sammeln fort. Bitte bringen Sie Ihre Erfahrungen als Texte mit oder lassen Sie die anderen Zeitzeugen an ihren spontanen Einfällen teilhaben. Ganz sicher wird sich wieder eine originelle Gesprächsrunde ergeben!!

Moderation: Klaus Riemer

Veranstaltungsort: Landeszentrale für politische Bildung, 10787 Berlin, An der Urania 4-10
Ecke Kurfürstenstraße
Verkehrsverbindungen U1, U2, U3 Wittenbergplatz/Nollendorfplatz, Bus 100, M29, 187
Haltestelle Schillstraße
Bus 106, M19, M46 - Haltestelle An der Urania

Moderation: Eva Geffers

Impressum

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

V.i.S.d.P.: Eva Geffers. Redaktion: Eva Geffers, Lektorat und Layout: Dr. Klaus Riemer, **ZeitZeugenBörse e.V. Ackerstr. 13, 10115 Berlin**

Tel. 030 – 44046378, Fax 030 – 44046379. Mail: info@zeitzeugenboerse.de. Web: www.zeitzeugenboerse.de

Büro: Mo, Mi, Fr 10-13 Uhr, Druck Typowerkstätten Bodoni, Linienstr. 71, 10119 Berlin, Tel. 030-2825137, Fax 030-28387568,

Mail: info@bodoni.org. **Redaktionsschluss ist der 15. des Monats vor jeder Ausgabe**. Kürzungen und redaktionelle Bearbeitungen der Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.-Nr. vermerken. Wenn Sie den ZeitZeugenBrief statt per Post per E-Mail erhalten wollen, schicken Sie uns bitte eine E-Mail!

Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft BLZ 10020500, Kontonummer 3340701